

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 91.

Kronstadt, 13. November.

1845.

## Oesterreichische Monarchie.

### Siebenbürgen.

Kronstadt, 12. Nov. Während der Sommer die Menschen, sei es durch Naturgenuss, sei es durch mancherlei Beschäftigungen in Feld und Gärten, durch Reisen u. d. gl. zerstreut und dem gesellschaftlichen Zusammenleben mehr entfremdet, ist überhaupt der Winter die Jahreszeit, in der wir in engeren Kreisen einander näherrücken und die von den Geschäften des Berufs erübrigte Muße dem gegenseitigen Gedankenaustausche widmen. — So haben denn am verflossenen Sonntage nach längerer Unterbrechung, die zur Unterhaltung über gewerbliche Gegenstände und gegenseitiger Anregung und Belehrung bestimmten Zusammenkünfte der Mitglieder des hiesigen Gewerbevereins wieder ihren Anfang genommen. Wie sehr diese Besprechungen bisher schon wohlthätig gewirkt haben, dafür dürften die hiesigen Gewerbaustellungen, sowie auch die Beschickung der Wiener Ausstellung von Seiten hiesiger Industriellen ein unzweideutiges Zeugnis geben. Es dürfte sich demnach von denselben auch für die Zukunft manches Gute, manche für den Aufschwung unserer Gewerbs- und Handelsthätigkeit erspriesliche Veranstaltung und Maßregel erwarten lassen, um so mehr da die so eben mit Begeisterung begangene 300-jährige Jubelfeier der Erbauung des hiesigen Kaufhauses den Mitglieder des Gewerbevereins die Aufgabe ihres Wirkens und die Bestimmung dieses Vereins recht lebendig im Bewusstsein erhalten wird. Und in der That ist es grade die Gegenwart, welche alle unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, damit der Absatz der hiesigen Gewerbszeugnisse nach den benachbarten Fürstenthümern — eine Lebensfrage für unsern Bürgerstand — nicht ins Stocken gerathe, wenn zwar der mit vorzüglichem Eifer in Angriff genommene und eben im lebhaftesten Betriebe begriffene, einen großen Kostenaufwand erfordernde Straßenbau auf der Prava zum Beweise dient, daß die jenseitige Regierung die bisherigen gegenseitigen Handelsverbindungen nicht nur erhalten sondern sogar erhöht wünscht; wenn ferner die hohe österr. Staatsregierung durch die Anordnung die Straße über den Predjal herzustellen bewiesen hat, daß sie ihr vorsorgendes Augenmerk von unsern Handelsverhältnissen nie abwendet: so darf uns doch das

alles nicht so ganz sicher machen und aller Sorge entheben, sondern vielmehr auffordern, auch von unserer Seite das Nöthige zu thun. Denn es fehlt neben diesen erfreulichen Zeichen für unsre gewerblichen Verhältnisse auch nicht an Besorgniß erweckenden Erscheinungen. — Vor wenigen Wochen gingen große Ladungen von Waaren, die auch bei uns gewiß nicht schlechter verfertigt werden, von der Leipziger Messe nach den benachbarten Fürstenthümern. Ueberdies haben schon mehrmal und grade auch in diesen Tagen öffentliche Blätter von gutem Kredit angedeutet, wie die königl. preussische Regierung mit dem Gedanken umgehe, in Galatz einen großartigen Stapelplatz für Erzeugnisse der preussischen Industrie zu gründen. Als Bestätigung dafür dürfte die nicht erfolglos gebliebene Thätigkeit dienen, mit welcher Hr. v. Wedeke, der bisherige k. preussische Konsularagent in Galatz, dem Vernehmen nach zukünftiger k. preussischer Generalkonsul in Jassi, preussischen Gewerbszeugnissen in den beiden Fürstenthümern Absatz zu verschaffen sich bemühte. Wird derselbe in einem größern Wirkungskreise dieser Thätigkeit nicht auch größern Umfang geben? Muß uns das nicht ein Sporn werden, alles, was in unsern Kräften steht, aufzubieten, um unsern Waaren ihre gewohnten Märkte und damit unsrer bürgerlichen Existenz ihre Nahrungsquelle zu sichern. Ja wohl ist's Zeit — nicht zum Zusehen — sondern zum Handeln, zu einem gemeinschaftlichen Handeln.

Vereinigung der Kräfte, das ist das Gebot unserer Zeit; vereinigtos Streben verliert sich wie ein Tropfen im Strome und bleibt unwirksam. Hat nun dieser Geist der Vereinigung sein Walten unter uns in mancher wohlthätigen Erscheinung offenbart, ist der Gewerbeverein selbst durch ihn gezeugt und geboren, warum sollten wir seinem Einflusse gerade da entgegenstreben wo es gilt, das was die Grundlage unseres Nationalwohlstandes bildet, was besonders unsere Stadt zur Krone der Städte im Lande machte, den Flor unserer Gewerbtätigkeit zu retten.

Vorzüglich ist es ein Mittel, das mit Umsicht und Muth angewendet, zweifels ohne zum Zweck führt. Dasselbe ist auch unter den Gewerbetreibenden unserer Stadt, namentlich dem Gewerbevereine keine unbekanntene neue Idee, und ist wie wir wissen, oft besprochen worden. Wir meinen nämlich die Gründung von Faktoreien und Manufakturlederslagen an den Handelsplätzen der

Fürstenthümer, besonders an der Donau um dem direkten Verkehr mit den dortigen Kaufleuten, der einst unsere Gewerbsleute reich machte wiederherzustellen. — Das ist nicht, wie man es in misstrauensvoller eigensüchtiger Verblendung genannt hat, leere Projektmacherei und Spekulation einzelner auf fremde Geldbeutel. Es ist leider Thatsache, daß durch unsere bisherige Indolenz in dieser Beziehung die Brauschowenica (Bazare für Kronstädter Waaren) in den jenseitigen Handelsstädten bereits überwiegend mit ausländischen Waaren gefüllt sind. —

Ja eine schon an hiesigem Plage zu errichtende derartige Waarenniederlage würde von vorzüglichem Nutzen sein, in dem dann der einzelne Gewerbsmann nicht gezwungen wäre den Lohn seiner Arbeit mit gewissenlosen Komissionären, zu theilen. — Ueber das ist ja der hemmende Umstand der die direkte Geschäftsverbindung zwischen unsern Gewerbs- und den jenseitigen Handelsleuten abbrach und dieses Kommissionsunwesen aufbrachte, nämlich die durch die Nothwendigkeit gebotenen Quarantainen an unsern Grenzen, beseitigt. Warum benutzen unsere Gewerbtreibenden nicht die Gunst der Zeit, und beschicken nicht wenigstens die nächstgelegenen walachischen Märkte wie Kimpulung, Plojescht u. u. Freilich dürfte auch in dieser Beziehung Vereinigung Mehrerer zu desto bessern Erfolgen führen. — Fürwahr es wäre für unsere Industrie noch nicht aller Tage Abend, wenn wir nur recht, aber auch recht wollten. Sollen wir aber das, so darf nicht Misstrauen und Schelsucht den Einen dem Andern entfremden, nicht jeder nur für sich selbst sorgen wollen, wenn darüber auch das Gemeinsame zu Grunde ginge, unser Gemeinfinn nicht etwa nur in hohlen Worten bestehen, sondern darin, daß sich alle Kräfte zur Erstrebung des guten Zieles vereinigen. Solche Vereinigung zu bewirken, sich gegenseitig anzuregen, und so die nöthigen Kräfte aufzubringen, um das, was Noth thut, ins Werk zu setzen, ist Aufgabe des Gewerbevereins. Es hat derselbe schon viel Gutes gewirkt, aber er hat noch ein gutes Stück Arbeit vor sich, auch das wird gelingen, so hoffen wir von dem guten Geist, der unter den Mitgliedern desselben waltet.

## Ausland.

### Preußen.

Die auch in diesen Blättern kurz besprochene Vorstellung des Berliner Magistrats an den König über die jetzigen Bewegungen in der evangelischen Kirche und die Antwort Seiner Majestät auf jene Vorstellung ist nun auch in den Berliner Blättern erschienen und hat große Sensation erregt. Die Vorstellung so wie die königliche Antwort darauf hat so viel Interessantes, daß wir nicht umhin können beide Stücke hier ganz mitzutheilen. Die Vorstellung lautet: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Die

Bewegungen, welche in der letzten Zeit in unserer evangelischen Kirche sich kundgegeben haben, scheinen so sehr geeignet zu sein die ernste Aufmerksamkeit jedes Vaterlandsfreundes zu fesseln, daß auch wir in unserer Beziehung zu dem städtischen Kirchenwesen nicht haben glauben können sie unserer pflichtmäßigen Erwägung entziehen zu dürfen. Wenn wir in Folge dieser Erwägungen es wagen an Ew. k. Maj. unmittelbar in tiefster Unterthänigkeit uns zu wenden und Allerhöchstdenselben unsere Ansichten, Wünsche und Bitten ehrfurchtsvoll vorzutragen, so geschieht es einerseits in der innigsten Ueberzeugung, daß jene Bewegungen nicht ephemere Erscheinungen sind, sondern in ihrem tieferen Grunde eine neue Phase der geistigen Entwicklung unseres Volkes erblicken lassen; andererseits in der nicht minder gewissen und innigen Ueberzeugung, daß in unserem, von der Treue und Liebe des Volks zu seinem König getragenen Gesamtleben jede Bewegung nur dann zu einer gesunden und heilsamen Entwicklung sich gestalten könne, wenn sie durch Ew. k. Maj. allergnädigste Fürsorge und Vermittelung in die Bahnen geleitet wird, in denen sie in lebendiger Verbindung mit dem Organismus des Staates ihre Wirksamkeit zu dauerndem Segen unseres Volkes entfalten kann. Die religiösen Fragen, welche innerhalb der evangelischen Kirche lange Zeit das öffentliche Interesse weniger in Anspruch nahmen und mehr dem Privatleben und dem religiösen Bedürfnisse des einzelnen oder der Wissenschaft anheimfielen, treten jetzt immer mehr offen ans Licht und in den Vordergrund unseres Volkslebens. Die Verschiedenheit der religiösen Ansichten und Ueberzeugungen, die sich bisher nur in der Wissenschaft zu schroffen Gegensätzen gestaltete und dort mannichfache Vermittelungsversuche hervorrief, macht sich jetzt auch im Leben und in der Kirche geltend, und die verschiedenen Glaubensrichtungen fangen an sich auch praktisch zu kirchlichen Parteien zu gestalten. Insbesondere stehen sich zwei Parteien in unserer Kirche gegenüber, von denen die eine an der alten Kirchenfassung festhaltend und auf diese als ihr historisches Recht sich stützend, sich allein für die evangelische Kirche halten und sich diese als ihr ausschließliches Eigenthum vindiciren zu dürfen glaubt. Ihr gegenüber behauptet die andere Partei mit großer Zuversicht, daß der heilige Geist, der die wahre Kirche constituirt, erhalte und regiere, weder an Rom noch an den Buchstaben der Ueberlieferung gebunden sei. Schrift und Symbole seien Zeugnisse der ersten Christen und der sich bildenden Kirche von ihrem Glauben, abgelegt und niedergelegt von Menschen, und gehörten daher, auch nach Auffassung und Form, der Bildung ihrer Zeit und ihrer Verfasser an. Nicht sie seien die Wahrheit schlechthin, sondern der Geist der Wahrhaftigkeit, Heiligkeit und Liebe, der ewig in der Menschheit wirke und lebe, und der, wie er durch die Verfasser der heiligen Schriften zu der Welt geredet, so auch durch uns und in uns der Erklärer jener Schriften und der Richter über ihre Wahrheit sei. So beginnen die Parteien ihre Ueberzeugungen in den schärfsten Gegensätzen auszusprechen, und die Gefahr liegt nahe, daß, wenn eine oder die andere Partei mit Erfolg eine aus-

schließliche kirchliche Geltung erstrebt, die evangelische Kirche in Secten auseinanderfällt. Wir bescheiden uns gern, daß es unseres Amtes nicht sein kann über die Berechtigung dieser Parteien ein Urtheil abzugeben, und wagen es am allerwenigsten in diesem allerunterthänigsten Vortrage über theologische Fragen uns weiter zu verbreiten. Indessen glauben wir, nach Maßgabe der uns zugänglichen Wahrnehmungen, in der Bewohnerschaft unserer Stadt nicht unbemerkt lassen zu dürfen, daß die überwiegende Mehrzahl der Gebildeten unseres Volkes sich entschieden zu der Denkweise der letztgenannten Partei hinneigt. Während die erstere, sich ausschließlich für die gläubige haltende, Partei ihren Blick nur der Vergangenheit zuwendet und der katholischen Weltanschauung sich nähert, richtet die rationalistische Partei ihr Auge auf die Gegenwart und auf die Zukunft. Die Ueberzeugungen dieser letzteren wurzeln in dem gegenwärtigen Stande unserer Bildung und dem ganzen Zustande unseres heutigen Lebens. Mögen immerhin die Darstellungen, die sie bis jetzt von der christlichen Wahrheit gegeben hat, dem allgemeineren religiösen Bedürfnis noch nicht genügen können, ja mögen sogar, wie es bei unregelmäßigen Bewegungen zu geschehen pflegt, fremdartige und unlaute Elemente sich ihren Bestrebungen beigegeben und eingemischt haben, so können wir doch nicht verkennen, daß das große Princip geistiger und christlicher Freiheit dieser Richtung zum Grunde liegt. Wer diese Richtung schlechthin von sich abweisen wollte, der müßte auch den Grund auf dem sie ruht, die Geschichte und die Entwicklung der letzten drei Jahrhunderte verdammen. Zu dieser Consequenz hat sich bis jetzt nur die römische Curie bekannt. Wir aber halten mit jener Richtung fest an den Errungenschaften der Reformation und ihrer geschichtlichen Entwicklung. Wir halten fest an unserem Christenthum, aber wir wissen auch, daß dasselbe Christenthum, wie es ewig und unwandelbar ist in seinem Wesen, so sich stets erneuernd in den Seelen der Menschen und der Entwicklung des Menschengewisses in der Geschichte sich anschließend, in stets neuen Formen des Gedankens und des Wortes, des Lebens und der kirchlichen Gestaltung sich seinen Ausdruck gibt und verwirklicht. Wir achten daher die kirchliche Ueberlieferung hoch, wollen immer aus ihr lernen und in ihrer Zucht uns bilden. Aber wir müssen auch jeder Zeit und jedem Christen in ihr das Recht wie die Pflicht zuerkennen die christliche Wahrheit, die ihm in der Ueberlieferung der kirchlichen Gemeinschaft in einer bestimmten Form als ein äußerlich Gegebenes dargeboten wird, durch freie Prüfung sich anzueignen. Nur so ist ein wahrhaft christliches Leben und evangelische Freiheit möglich. Wir halten es daher für einen gefährlichen Irrthum dem Wirken des Geistes Gottes in der Menschheit Schranken anweisen, ihn an bestimmte Formen und Formeln bannen und die Seligkeit christlichen Lebens von der Anerkennung dieser Formeln als ewiger Wahrheit abhängig machen zu wollen; für ein Unrecht aber in diesem Irrthume so weit zu gehen, den Andersdenkenden das Recht der freien Aeußerung und ihres Verbleibens in der Kirche abzuspochen. Wir stehen, wie uns bedünken will, in Bezug auf unsere

religiösen Ueberzeugungen und kirchlichen Verhältnisse an der Grenze einer alten und neuen Zeit, und befinden uns in einer Krisis. Was tiefblickende Männer schon vor mehreren Jahrzehenden verkündigt haben, daß dieses Jahrhundert nicht vergehen werde, ohne daß das religiöse und kirchliche Leben unseres Volkes eine Neugestaltung erfahren werde, es scheint sich erfüllen zu wollen. Die Wissenschaft hat viele Formen und Vorstellungen, in denen das religiöse Bewußtsein der urchristlichen Zeit und spätherhin der Kirche sich ausgesprochen und den Inhalt seines Glaubens niedergelegt hat, als unhaltbar nachgewiesen und aufgelöst. Die Wissenschaft hat aber nur entwickelt und ans Licht des Bewußtseins gezogen, was in der Substanz des Volksgeistes mehr dunkel und unbewußt schon enthalten war. Die Ergebnisse der Wissenschaft treten jetzt immer mehr ins Volksbewußtsein ein und geben daher dessen religiösen Ueberzeugungen eine veränderte Gestalt. Wenn die alten kirchlichen Vorstellungen, Dogmen und Formeln, diese heiligen Gefäße in denen uns der christliche Glaube aus der Urzeit des Christenthums überliefert ist, von ihrem Inhalte untrennbar und mit demselben so identisch wären, daß, wer diese Vorstellungen nicht annehmen und für wahr halten könnte, auch der Lehre und des Geistes Christi nicht theilhaftig zu werden vermöchte, ja dann müßten wir allerdings daran verzweifeln, daß uns selbst und den meisten unserer Zeitgenossen das Christenthum jene Wahrheit werden könnte. Aber zu unserem Troste hegen wir die feste Ueberzeugung, daß die dogmatischen Formen und der Geist des Christenthums nicht identisch sind; daß vielmehr das Christenthum selbst und unsere evangelische Kirche durch die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein uns für immer von aller Knechtschaft, wie des äußerlichen Gottesdienstes und der guten Werke, so des Buchstabens und der Lehrformel befreit hat; daß nicht der Buchstabe, die Schrift und was Menschen von Christus verkündigt haben, so nützlich und heilsam es uns auch sonst sein mag, sondern Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit der Grund unserer Seligkeit, und der Herr seiner Kirche ist, dieser Herr aber kein anderer ist als der Geist, der Geist Christi in uns, der Geist der Heiligkeit und Liebe, der alle, die von ihm besetzt sind, von allem, was nicht Er in ihnen ist, befreit und sie zu Söhnen Gottes macht und zu vollkommenen Freien. Dies Bewußtsein erfüllt mehr oder weniger entwickelt unsere Zeit, und die Krisis in der wir uns befinden scheint uns gerade darin zu bestehen, daß der religiöse Sinn darnach ringt die ewige Wahrheit des Christenthums, von der er nicht lassen kann, ohne sich selbst zu verleugnen, und die er doch in der Form, wie sie ihm in der kirchlichen Lehre dargeboten wird, mit allem, was er sonst als Wahrheit anerkennen muß, nicht in Einklang setzen kann, in einer neuen, seinem gegenwärtigen Bewußtsein adäquaten Gestalt sich zu eigen zu machen. Mag sich dies Bestreben immerhin zunächst nur negativ in dem Verwerfen derjenigen Glaubensformeln und Auffassungenweisen, die die Menschen mit ihrem innersten Wesen, ihrer Vernunft, nicht mehr in Uebereinstimmung finden könn-

nen, äußern, so verkennen wir doch nicht den tieferen Grund desselben, den positiven, christlichen Freiheitsdrang die Wahrheit auch als eigenstes Besitztum des Geistes und somit in Wahrheit zu haben. (Schluß folgt.)

### Griechenland.

††† Athen, 10. Okt. Die Kammerdebatten, welche in Folge des Ihnen lezthin gemeldeten Artikels im »Triumph der Constitution« Statt gefunden haben sind mit großer Heftigkeit geführt und über alle Erwartung lang ausgedehnt worden, wobei die Organe der Opposition nur noch mehr Anlaß zu Rekrinationen gegen das Ministerium fanden. Besonders stürmisch war eine der lezten Sitzungen, in welcher der bekannte Streit zwischen den Generalen Kalergi und Grivas wieder zur Sprache kam, und der Kriegsminister wegen seiner darin gefällten Entscheidung, trotz seiner diesfälligen Rechtfertigung hart angegriffen und das Ministerium der Verfolgung der Männer des 3. Sept. beschuldigt ward. Da erhob sich Grivas zur Vertheidigung und brach in die maßlosen Worte aus: »Das Ministerium hat das Recht überall einzugreifen, und selbst Militärpersonen verhaften und verfolgen zu lassen, wenn sie sich der Opposition anschließen, und hierin hat sich die Kammer nicht einzumischen. Jeder Offizier von der Opposition verdient gehangen zu werden, und es ist genug, daß der König oder die Minister Verdacht gegen ihn schöpfen, um alle Maßregeln, die gegen ihn genommen werden könnten zu rechtfertigen. Man spricht uns immer vom 3. Sept. und was war denn Großes, Caramelli (Zuckerpläschen) im Munde kauend, vor dem Palast zu erscheinen und eine Konstitution zu begehren.« Es würde vergeblich sein Ihnen den Eindruck zu schildern, welchen diese unbedachte Rede hervorbrachte. Ein furchtbarer Tumult erhob sich. Vilaetis improvisirte eine donnernde Gegentrede, welchem mehre andere Redner folgten, worauf nach diesen beklagenswerthen Debatten die Kammern den Beschluß faßte, die Liste sämtlicher Offiziere des 3. Sept. in besondere Verhandlung zu nehmen. — Der griechische Moniteur berichtet unter Anderm: Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich habe der königl. Bibliothek in Athen ein Geschenk von allen Doubletten gemacht, welche sich in der kaiserl. Bibliothek befinden, deren erster Transport nach der Eröffnung des kaiserl. Ministers bereits nach Athen abgegangen ist. Vom tiefsten Dank für dieses kostbare Geschenk durchdrungen, hat die Regierung nicht gesäumt Herrn Baron v. Prokesch diese Empfangungen im Namen der ganzen Nation zu erkennen zu geben, um sie an den Thron seines erlauchten Gebieters gelangen zu lassen.

### Rundmachung.

Aus der hierortigen röm. kath. Stadtpfarrkirchen- und Armeninstitutskasse können gegen vorschriftsmäßige, dem

hiesigen Gerichtszwange unterliegende Hypothek und landesübliche Interessen 1900 Gulden C. M. entweder ganz oder aber auch theilweise ausgeliehen werden.

Kronstadt, den 1. November 1845.

**Joseph Alexander Schneider,**  
Magistratssekretär, als sub. Kirchen- und Armeninstituts-Curator.

### Concurs-Ausschreibung.

Von der sächsischen Nationsuniversität wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mit dem lezten Okt. 1. J. drei Nationalstipendien für Studierende der theoretischen Rechtswissenschaften; ferner fünf Nationalstipendien für practicirende Juristen bei der k. Gerichtskafel, und endlich ein für Studierende der höhern mathematischen Wissenschaften, und mechanischen Künste gewidmetes Stipendium in Erledigung gekommen, und im nächsten Nationalkonkur an die sich meldenden geeigneten Bewerber zu verleihen sind. Es werden daher diejenigen sächs. Jünglinge, welche jenen Wissenschaften oder Künsten obliegen, und ein solches Stipendium ansprechen zu können glauben, ihre solchfälligen, mit den nöthigen Schulzeugnissen versehenen Gesuche im Wege ihrer betreffenden Kreisbehörden der sächs. Nationsuniversität höchstens bis zum lezten Jänner 1846 vorzulegen angewiesen.

Hermannstadt, am 1. November 1845.

### Anzeige.

Unterzeichnete gibt sich die Ehre hiermit anzuzeigen, daß sie die Färberei von der Frau Kral übernommen hat und empfiehlt sich im Färben und Färben von Seiden- und Wollzeug Jedermann bestens.

Karolina Faslik,

Färberin und Marchande de Modes,  
wohnhaft in der Heiligleichnamengasse  
im Hrn. Glasner'schen Hause Nr. 52.

### Kronstädter Gilsfahrt.

Der Wagen geht jeden Donnerstag Morgens um 4 Uhr aus dem Gasthose zum grünen Baum ab, und erreicht Fogarasch um 11 Uhr Mittags, und Hermannstadt um 9 Uhr Abends.

Von Hermannstadt geht derselbe Wagen Freitag Morgens 7 Uhr ab, und erreicht denselben Tag Fogarasch um 3 Uhr Nachmittags, und Kronstadt Abends um 11 Uhr.

Die Person zahlt 4 fl. C. M. für die Hin- und eben so viel für die Rückfahrt.

Auch sind im Gasthose zum grünen Baum jederzeit Pferde zu Landparthien oder für größere Reisen um billigen Preis zu haben.  
Franz Körner.